

# Leben zwischen zwei Welten

**LITERATUR** „Dem Leben entgegen“: Der Autor Nevfel Cumart zeigte bei einer Lesung im Regental-Gymnasium, dass Lyrik nicht langweilig sein muss.

**NITTENAU.** Vor einigen Tagen las der Bamberger Dichter Nevfel Cumart im Musiksaal des Regental-Gymnasiums einige seiner Gedichte vor – über die Liebe, über seine Tochter und über seine Erfahrungen als „Wanderer“ zwischen Deutschland und der Türkei. Und immer wieder erzählte er dabei aus seinem Leben, in dem er aufgrund seiner türkischen Wurzeln oft vor Probleme gestellt wurde.

Cumart ist in Deutschland geboren, seine Eltern sind türkischstämmig. Er arbeitet als freier Schriftsteller, Referent, Übersetzer und Journalist und hat bereits fünfzehn Gedichtbände und etliche Erzählungen veröffentlicht. Für sein literarisches Werk erhielt er zahlreiche Literaturpreise, darunter auch den E.ON-Kulturpreis und den Kulturpreis der Oberfrankenstiftung.

„Zwischen zwei welten / inmitten unendlicher einsamkeit / möchte ich eine brücke sein / doch kann ich / kaum fuß fassen / an dem einen ufer / vom anderen / löse ich mich / immer mehr“. Dies sind Zeilen aus seinem Gedicht „zwei welten“, die den Zuhö-



**Nach seiner Lesung nahm sich Nevfel Cumart Zeit, Bücher für sein Publikum zu signieren.** Foto: tvo

rer zum Nachdenken anregen. Der Lyriker wird, wie er sich selbst ausdrückte, „von beiden Kulturen geohrfeigt“, denn in der Türkei ist er ein „Deutschling“, hier ein Türke. Er sprach vom „Daheim sein“ und vom „Ankommen“, als ihn eine Zuhörerin fragte, ob er denn hier immer noch fremd sei. „Oftmals ja“, antwortete Nevfel Cumart auf diese Frage, denn Leute begegnen vermeintlichen Ausländern auf seltsame Art und Weise: Das „Tarzan-Deutsch“, wie er es nannte, kommt ihm dabei immer wieder unter. „Du verstehen?“, wollen die Leute wissen, wenn sie einen Ausländer gleich duzen und dabei unnatürlich laut reden, als ob sie auf diese

Weise zu größerem Verständnis beitragen könnten. Und obwohl er die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, geht es ihm wie vielen anderen „Ausländern“ auch – er wird öfter und genauer kontrolliert als andere Deutsche. „Menschenjäger“ heißt das Gedicht, in dem er beschreibt, dass allein schmutzige Kleidung und Plastiktüten in der Hand Kontrollen in der U-Bahn rechtfertigen.

Ganz besonders setzt Cumart sich mit dem Thema „Migration“ auseinander, denn er möchte ein Vermittler zwischen den Kulturen sein – und als solcher ist er unermüdlich im Einsatz, mit jüngeren Schülern, mit älteren Schülern, mit Erwachsenen. Und er hat allen eine Menge zu sagen, nicht theoretisch, nicht dogmatisch, sondern aus eigenem Erfahren und Erleben. Vielleicht ist es aber gerade das, was den Autor so sympathisch macht: seine Lockerheit und sein Humor und die Tatsache, dass er nicht unnahbar wirkt, sondern auf sein Publikum eingeht, wenn es ihm eine Frage stellt.

Es ist gerade die Verständlichkeit seiner knappen und doch ausdrucksvollen poetischen Sprache, die viele Zuhörer überraschte. Darauf angesprochen, sagte Cumart, dass es ihm wichtig sei, dass seine Gedichte verständlich sind. Er vertrete nicht die Meinung vieler Literaturkritiker frei nach dem Motto: „Was du nicht verstehst, ist gut!“ Denn wer eine Brücke zwischen den Kulturen schlagen will, den muss man verstehen. (tvo)